

Kreuz und quer durch das Kampfgebiet (Fortsetzung)

Autor(en): **Omikron**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **40 (1957)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die besitzende Klasse konnte auf die wertvollen kirchlichen Dienste nicht verzichten und mußte so oder so das ihr nützliche Instrument erhalten. Die Genfer Erfahrung beweist, daß die Trennung von Kirche und Staat, zwar die Kirche nicht erledigt; aber doch ihr Funktionieren erschwert. Sie schüttet Sand ins Getriebe. Wenn der Staat nicht neuerdings als Steuereintreiber helfend eingesprungen wäre, könnte vom antikirchlichen Standpunkt eindeutig positiv über die Erfahrung der Trennung von Kirche und Staat im Kanton Genf berichtet werden. Daß durch die Trennung vom Staat die Kirche noch stärker vom Besitz, also vom teuflischen Mammon abhängig wird, ist eine segensreiche aufklärende Wirkung, entfremdet sie sich dadurch doch noch stärker dem arbeitenden Volke und dem Fortschritt. Ihre reaktionäre Haltung wird noch offenkundiger. Deshalb nur immer zu mit der Trennung von Kirche und Staat; aber wenn die Trennung schon ausgesprochen wird, dann muß es auch dabei bleiben, und der Staat sollte nicht wieder der notleidenden Kirche als Rettungsanker zu Hilfe kommen. N.

Kreuz und quer durch das Kampfgelände

(Fortsetzung)

10. Die Schriftrollen vom Toten Meer.

Unser Leser weiß es aus der Tagespresse: In den Felshöhlen von Qumran, oberhalb des Toten Meeres, sind seit 1947 wiederholt von Beduinen, später auch von Forschern, wertvolle Pergamentrollen und neuerdings auch Kupferplatten mit eingehämmelter Schrift gefunden worden. Diese Funde haben bereits viele Federn, Schreibmaschinen und Diktaphone in Bewegung gesetzt. *Eine Streitfrage* ist es besonders, die hüben und drüben die Gemüter nicht nur beschäftigt, sondern auch erhitzt:

Die Rollen sind heute erst zum kleinsten Teil entziffert und verstanden. Sicher aber ist, daß sie vorchristlichen Ursprungs sind und dem Kreise der Essener, einer bedeutenden vorchristlich-jüdischen Sekte, entstammen. Die Rollen berichten von einem essenischen «Lehrer der Gerechtigkeit», der in seiner Lehre wie in seinem Schick-

sal (gewaltsamer Tod, Auferstehung in Herrlichkeit) ziemlich genau dem entspricht, was uns die Evangelien von Jesus Christus zu berichten wissen. Da muß sich die Frage geradezu aufdrängen: Wie steht es da um die Originalität Jesu Christi? Und wie steht es um die Einzigartigkeit und Absolutheit der christlichen Grundlehren? Ist das nicht alles spätere Herleitung und Ableitung aus bereits früher bekannten Lehren?

«Nein!» rufen entrüstet die gutgläubigen Christen. Die Texte der Essener dürfen nicht messianisch gedeutet werden, denn der wahre Messias und Gottessohn, der wahre Menschheitserlöser und Heiland ist einzig und allein der Jesus Christus der Evangelien. Christliches Dogma und christliche Offenbarung mögen wohl einige der Menschengeschichte zugehörige Elemente enthalten, ihr Wesentliches aber kommt aus einer Dimension außerhalb aller Religionswissenschaft und kann aus keinerlei religionsgeschichtlichen Zusammenhängen heraus erklärt werden.

Die Anhänger der Menschenwahrheit sehen aber in den Essener Schriftrollen *eine* wertvolle Bestätigung ihrer besten religionsgeschichtlichen und religionsphilosophischen Ueberzeugungen. Für sie ist es selbstverständlich, daß die Evangelien nicht original, sondern getragen, mitgeformt und bestimmt sind von allem, was an religiösem Geschehen dem Christentum vorausgeht. Die neu gefundenen Schriftrollen von Qumran geben dieser grundsätzlich-wissenschaftlichen Ueberzeugung nur neue Nahrung, neue Impulse und bestimmtere inhaltliche Unterlagen. Gerne nennen wir hier die beiden bedeutendsten Vertreter dieser Richtung:

Da ist einmal *Prof. Dupont-Sommer*, Dozent an der Sorbonne in Paris, und da ist zum andern der amerikanische Journalist *Edmund Wilson* mit seinem Bestseller: «Die Schriftrollen vom Toten Meer». Dieses Buch zeigt sogar deutlich antichristliche Tendenzen und schließt mit folgenden, uns sehr willkommenen Sätzen: «Für die kulturellen und menschlichen Beziehungen, also für die Zivilisation, müßte es einen ungeheuren Vorteil bedeuten, wenn endlich die Entstehung des Christentums einfach als Episode in der Geschichte der Menschheit allgemein verstanden würde, statt als Dogma und göttliche Offenbarung verbreitet zu werden. Das Studium der Handschriften vom Toten Meer in seiner derzeitigen Zielsetzung wird sicherlich, so sollte man meinen, dazu beitragen.»

11. Die christliche Verantwortung für die Marsmenschen.

Im Zusammenhang mit den Problemen der Astronautik = Weltraumschiffahrt, die den dynamischen Amerikaner stärker beschäftigen als uns müde Europäer, brüten weitblickende Christen dort drüben auch schon über der Frage: Hat die christliche Kirche nicht auch die Verantwortung für das Seelenheil eventueller Marsmenschen? Die Erlösung der Menschheit durch Christus geschah auf dieser unserer Erde; gilt sie nicht auch für alle jene außerirdischen menschenartigen Lebewesen? Für *Norman W. Pettinger* ist diese bange Frage auf alle Fälle schon entschieden. Im «Christian Century» Nr. 25/1956 kramt er folgende Weisheiten aus:

Nicht nur die Erde, sondern die ganze Welt ist durch Gottes Wort geschaffen. Das Christentum darf sich nicht mehr binden an die historisch-geographisch gebundene Persönlichkeit eines Jesus aus Palästina, es muß diese Bindungen lösen und muß christo-zentrisch werden; denn die Botschaft Christi hat Geltung für die ganze Welt, auch für die Lebewesen anderer Planeten und Weltraumgebilde. Christus ist das Lamm, welches der Welt und nicht nur der Erde Sünde trägt. Christus ist der Erlöser aller Geschöpfe, die irgendwo im Weltraum leben können, sofern auch sie als freie Geschöpfe geschaffen worden sind, die sündigen können. Wie sich dort die Offenbarung kundtut, können wir nicht wissen. Gott mag für andere Welten andere Worte haben und eine andere Sprache sprechen; aber das, was Gottes Offenbarung auf der Erde tut, steht natürlich in einer Linie mit all dem, was die Offenbarung sonst noch im Weltraum vollbringt. Die Liebe Gottes in Jesus Christus ist dieselbe Liebe, welche die Sonne und die andern Sterne bewegt. Darum muß die christliche Verantwortung für den Marsmenschen bejaht werden.

Wir lassen dem frommen Century-Einsender seinen weit ausgreifenden Glauben und halten es hier mit Hamlet: «Ist es auch Unsinn, so hat er doch Methode!» Nur eine Frage drängt sich uns auf: Mit seinen 2000 Jahren Bestand ist das Christentum noch relativ jung. Die Astrophysik weiß uns von Weltraumgebilden zu berichten, die Jahrmillionen vor der Entstehung des Christentums, ja vor der Entstehung des Menschen mit all seinen menschlichen Religionen, ja sogar vor der Entstehung unserer Erde sich herausgebildet haben. Wie steht es mit der christlichen Verantwortung für die eventuell dort lebenden Lebewesen? Nicht, daß uns diese Frage besonders bedrängte: wir gestehen im Gegenteil, daß wir da noch einige andere

sehr irdische Fragen und Probleme kennen, die uns näher stehen und ärger zusetzen. Den Christen aber vom Schlage des wackeren, draufgängerischen und selbstsicheren Century-Einsenders sei diese Frage zum Ueberlegen doch einmal recht angelegentlich ans Herz gelegt.

12. *Christlicher Hausstreit in den USA.*

Der «National-Zeitung» Nr. 43/1957 entnehmen wir:

Schon der Film «Baby Doll» hat in den USA Protestanten und Katholiken scharf hintereinander gebracht. Trotz der Verdammung durch den New Yorker Kardinal *Francis Spellman* ist er vom Programm nicht abgesetzt worden, läuft munter weiter, und die Verdammung durch den hohen Kirchenfürsten verhilft ihm zu einem eigentlichen Massenbesuch.

Der neue Hausstreit zwischen den beiden Konfessionen tobt um den Film «Martin Luther». Hier sind es besonders die Katholiken aus der Gegend von Chicago, meist Einwanderer aus katholisch-europäischen Ländern, die in einer stürmischen Protestbewegung die Absetzung des Films vom Televisionsprogramm verlangten — und leider auch erzwangen. Eine ebenso starke Protestwelle von protestantischer Seite her, mit gut 1000 Protesttelegrammen täglich, konnte die Absetzung — bis heute wenigstens — nicht rückgängig machen. Auch die neutrale «American Civil Liberties Union» griff in den heftigen Meinungskampf ein, nannte die Absetzung des Films und die Nachgiebigkeit der Televisionsleitung einen Skandal und vertrat öffentlich die vernünftige Meinung: «Wenn jemand einen Fernsehfilm nicht sehen will, kann er seinen Apparat abstellen; aber er darf keinen Druck auf eine Fernsehstation ausüben, um sie zu zwingen, daß sie den Film anderen, die ihn sehen wollen, vorenthält.»

Aus dieser scharfen konfessionellen Auseinandersetzung ergeben sich uns zwei Einsichten:

a) «Friede auf den Erden durch den Christenglauben!» Wie hohl, wie leer, wie falsch tönen wieder einmal diese Worte!

b) Welch schwerem kulturellem Druck wären wir sofort ausgesetzt, wenn wir die Kirchen, besonders die römisch-katholische Kirche, einfach machen ließen, wie und was sie will! Wie groß ist unsere kulturelle Verpflichtung, die wenigen Schutzmaßnahmen unserer Bundesverfassung gegen alle Angriffe zu sichern!

13. *Begegnung mit standhaften Diesseitmenschen.*

a) In seinem Aufsatz: «Zur Geschichte des menschlichen Geistes» macht uns *J. Paul Brack* («Nat.-Zt.» Nr. 572/1956) bekannt mit zwei Büchern:

Ewin Schrödinger, der österreichische Nobelpreisträger, schreibt: «Die Natur und die Griechen.» Trotz stärksten persönlichen Vorbehalten gegen eine Ueberschätzung oder gar Verabsolutierung der Möglichkeiten auch der modernen Wissenschaft ringt sich der große Gelehrte doch durch zu der Einsicht, daß Metaphysik, Theologie oder Theologie in der Naturwissenschaft, speziell in der Physik, nichts zu suchen haben. «Dennoch ist sie (= die Naturwissenschaft) heute das Beste, was wir an sicherem, widerspruchslosem Wissen haben erreichen können.»

Der ehemalige sozialistische Bundespräsident Oesterreichs, *Karl Renner*, 1950 im Alter von 80 Jahren gestorben, benützte die lange, durch die Nazi verfügte Internierung zu eingehenden Studien in Astronomie, Mathematik, Physik und antiker Literatur. In seinen späten Jahren faßte er eine tiefe Verehrung für den römischen Dichter Lucretius und dessen Lehrgedicht: «De rerum natura». Renner versuchte, in einem eigenen Lehrgedicht «Das Weltbild der Moderne» Tendenz und Gehalt des römischen Dichters auf den Stand der modernen Wissenschaft zu übertragen. Wer die scharf diesseitige Tendenz des römischen Dichters kennt, kann sich leicht auch von Renners Nachdichtung einen Begriff machen. Die ganze Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes wird als ein ausschließlich innerweltliches Geschehen dargestellt, vom Urmenschen an über die wesentlichen Entwicklungsstufen hinauf bis zu den physikalischen und astronomischen Entdeckungen unserer Tage.

b) Progressistischer Neu-Materialismus.

Er gleicht einem richtigen Steh-auf-Männchen, der philosophische Materialismus. Tausend und aber tausend Male ist er als unmöglich und tot erklärt worden, tausend und aber tausend Male ist er von Grund aus widerlegt worden — und immer wieder steht er irgendwo auf, drängt sich in die philosophische Diskussion und redet wacker mit. So bekennt sich der philosophierende Chemiker *Charles Mayer* aus Frankreich zu einem progressistischen Materialismus, den er natürlich scharf vom ethischen und dialektischen Materialismus trennt, und veröffentlicht darüber zwei interessante Bücher:

1. *La morale de l'avenir*. 460 Seiten.

2. Ins Deutsche übersetzt: «Der Mensch — Geist oder Materie?» 128 Seiten.

Die beiden Bücher sind sogar einer eingehenden und relativ wohlwollenden Besprechung im Philosophischen Literaturanzeiger VIII/1 gewürdigt worden. Wie weit das innere philosophische Recht zur Erneuerung des philosophischen Materialismus reicht und ob der Verfasser mit seinem Begriff «Materie» nicht eigentlich «diesseitige Realität» oder «Wirklichkeit» meinte, das bleibe für heute unerörtert. Entscheidend und wesentlich ist uns die absolut offene und eindeutige Diesseitigkeit, die jeden Kompromiß mit jedem Jenseitsglauben ablehnt; diese Diesseitigkeit ist es, in der wir uns mit dem Verfasser völlig einig wissen; sie führt ihn zu folgenden, auch uns durchaus vertrauten Einsichten:

Seine Zukunftsethik will ohne überkommene Lehrmeinungen, vor allem aber ohne alle Jenseitshoffnungen dem Fortschritt, der Freiheit und der Größe des Menschen dienen. «Die wesentliche Tatsache ist, daß der Geist das Ergebnis physiologischer Vorgänge ist, daß er sich ohne Materie oder Energie nicht begreift.» — «Moralisches und intellektuelles Ideal ist etwas völlig Relatives.» — Der Autor sucht einen aufrichtigen, natürlichen und allumfassenden Glauben, der aus keiner berechnenden Ueberlegung herausgeht. — Glück ist ein Wunschziel, dem man sich nicht durch Zwang oder Religion, sondern am ehesten durch vernunftmäßige Bedürfnisbefriedigung nähern kann.

— «Zufriedenheit mit uns verschafft bloß ein Leben nach den Geboten unseres Gewissens und des uns selbst gegebenen Moralgesetzes.» — Das Kapitel «Philosophie der Illusion» wird zum schonungslosen Gericht über die spiritualistischen und religiösen Philosophen. — Trotz allem Bekenntnis zur Relativität hält der Autor natürlich fest an der Verantwortlichkeit gegenüber den Mitmenschen und an der Notwendigkeit der Strafe. — Aller religiösen Transzendenz und aller theoretischen Spekulation wird entschiedener Kampf angesagt, damit im Diesseits das wahre Glück unter den Menschen durch Vernunft und tätige Zusammenarbeit angestrebt werde. — Das Weltall war in aller Ewigkeit da; Leben entstand unter dem Einfluß rein natürlicher Ursachen; Geist ist nur Offenbarung stofflicher Phänomene; für eine transzendente Erklärung der Welt gibt es keinen Grund. — «Das, was wir Geist nennen, entsteht nach und nach aus

der fortgesetzten Gymnastik, der die unsere Empfindungen verzeichnenden Moleküle unterworfen sind.» — Der Unterschied zwischen Mensch und Tier ist rein quantitativ. — Der progressistische Materialismus gipfelt in der Verherrlichung des Geistes als einer Schöpfung des Menschen.

c) *Wilhelm Herzog*, der konsequente Non-Conformist.

Konsequent? Ja — denn man überlege: Herzog erhält 1956 den Kunstpreis der Stadt München. Aber anläßlich der Ueberreichung der Urkunde vor den geladenen Gästen des Oberbürgermeisters wagt er, statt sich in Dankesbezeugungen zu erschöpfen, ein herzhaft offenes Bekenntnis zu seinem Non-Conformismus, eine «höchst unpassende Ansprache eines Non-Conformisten», wie er das selbst formuliert. Großzügig rechnet er dabei Christenglauben und Kirche hinein in den Rahmen des Conform-Conventionellen, dem sein erbitterter Kampf gilt. Hier einige Kostproben aus dieser erstaunlichen und wirklich non-conformen Dankrede in München, die in der Geschichte wohl kaum ihresgleichen hat:

«Ich hoffe, Sie erwarten von mir keine der bei solchen Gelegenheiten üblichen Phrasen. — Also: ich bin natürlich sehr geehrt, aber auch erstaunt, daß mir, einem Nonkonformisten, diese Ehrung zuteil wurde. Soll man es in dieser bestmöglichen aller Welten für ein erfreuliches oder gar ermutigendes Zeichen ansehen? — Nun, ich bin ein solcher Rationalist, ein Vernunftgläubiger, obwohl ich weiß, daß die Vernunft gegen die allgewaltige Dummheit und den mit ihr eng verbundenen Snobismus nicht aufkommt. So wenig, wie gegen die abstrusesten Dogmen und die sich mit ihrer Vernunftfeindschaft brütenden Pseudomystiker aller Spielarten. — In der Ahnenreihe der Nonkonformisten stehen in erster Linie: Erasmus, Montaigne, Lichtenberg, Burckhardt und Nietzsche. — Ein paar Striche zum Portrait Lichtenbergs: „Ist es nicht sonderbar, daß die Menschen so gerne für die Religion fechten und so ungern nach ihren Vorschriften leben? Unsere Welt wird noch so fein werden, daß es so lächerlich sein wird, einen Gott zu glauben, als heutzutage Gespenster. Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, das heißt vermutlich, der Mensch schuf Gott nach dem seinigen! — Ist Gottes Sohn nicht am Kreuz gestorben, um die Menschheit von der Erbsünde zu erlösen? Muß nicht jeder gläubige Christ an diesen Fundamentalsatz der katholischen und der evangelischen Kirche glauben? Tut er's? Wie viele glauben es? Alle tun so, als ob. Sie wissen auch, daß Christus

der Todfeind der Lüge und der Heuchelei war. Handeln sie nach seinen Geboten? Man zeige mir einen Christenmenschen von heute, der nicht heuchelt oder lügt. Sei er Kaiser, König, Staatsmann, Minister, Universitätsprofessor, hoher Beamter, Künstler, Schriftsteller, Rechtsanwalt oder was immer. Er kann auch gar nicht anders. Innerhalb unserer Gesellschaftsordnung. Dagegen haben die edelsten und kühnsten Geister gekämpft. Sie wollten die Lüge und die Heuchelei ausrotten. Von Sokrates, Plato über Marc Aurel, Galilei, Giordano Bruno bis zu Pascal, Kierkegaard und Friedrich Nietzsche. Vergebens. Völlig sinnlos. Weil erfolglos. Denn nur was Erfolg hat, äußerlichen, greifbaren Erfolg, nur dies gilt bei dem Kulturmenschen von heute.»

So weit der geistige Rebell und Nonkonformist Wilhelm Herzog. Die Gesichter der sehr konformistischen Stadtväter von München hätte ich sehen mögen! Besondere Anerkennung verdienen die «Basler Nachrichten», die diesen rassigen Angriff gegen alle Konformität, auch gegen ihre eigene, in extenso in Nr. 3/1957 abgedruckt haben.

Vor Jahren, als Wilhelm Herzog noch in Basel wohnte, habe ich diesen kühnen Denker einmal besucht, um ihm zu bekennen, zu welchem erschütterndem Erlebnis mir die Lektüre seines großen Werkes: «Der Kampf einer Republik» (= Dreyfus-Handel) geworden ist. Noch sehe ich vor meinem geistigen Auge die kühn profilierten Züge seines Denkerkopfes scharf sich abheben von den schönen Baumgruppen des Botanischen Gartens, von den ruhig-vornehmen Linien der Universitätsbibliothek hinter den Fenstern seiner Studierstube. Wir sprachen angelegentlich über die Grundlagen und Aussichten auch unserer Bewegung, und ich lernte bei dieser Aussprache einen Feuergeist kennen, der unerschütterlich zu den Werten der Vernunft und Aufklärung, der Wissenschaft und der Philosophie, der Menschenwahrheit überhaupt steht und den keine Widerwärtigkeiten und keine Widerstände zu brechen vermöchten.

Omikron

Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gesinnt ist, der vermehrt das Uebel und breitet es weiter und weiter; aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.

Goethe